

**D. Koch**

**Studien- und Berufserfolg der Absolventinnen und Absolventen  
des Sozialökonomischen Studienganges Bachelor of Arts mit den  
Schwerpunkten Betriebswirtschaftslehre, Wirtschafts- und  
Arbeitsrecht, Soziologie, Volkswirtschaftslehre (B.A.)  
Untersuchung für den Antrag auf Reakkreditierung**

Hamburg, August 2008

**Inhaltsverzeichnis**

0.	Zusammenfassung	3
1.	Untersuchungsauftrag und Untersuchungsziel	8
2.	Strukturanalyse der Absolventenjahrgänge 2006 und 2007	8
2.1	Einführende Bemerkungen	8
2.2	Vergleich der Absolventen mit Bachelor und Diplom-Abschlüssen	9
2.3	Typische Bildungs- und Berufsbiographien	10
2.4	Die Schwerpunktfachwahl - BWL mit großem Vorsprung	11
2.5.	Die Studiendauer als erstes Kriterium für den Studienerfolg	12
2.6	Die Gesamtnote als zweites Kriterium für den Studienerfolg	13
2.7	Gruppenspezifische Unterschiede	14
2.8	Versuch einer Bestimmung von Studienerfolgs- und Abbruchquoten	16
3.	Ergebnisse der Absolventenbefragung	18
3.1	Einige Bemerkungen zum Verfahren	18
3.2	Bildungs- und Berufserfahrungen vor dem Studium	20
3.3	Verbleib und Tätigkeitsbereiche der Absolventen	23
3.4	Im Beschäftigungssystem besetzte institutionelle Tätigkeitsfelder	25
3.5	Die erreichte berufliche Position	27
3.6	Das Einkommen	29
3.7	Der Weg in das Beschäftigungssystem	30
3.8	Die Bewertung des Studienprogramms	33
3.9	Im Studium erworbene Qualifikationen und deren Verwendung im Beruf	36
Exkurs	Zusammenfassende Informationen über Teilzeitstudierende	40

## 0. Zusammenfassung

Untersucht wurden die Absolventen der Jahrgänge 2006 und 2007 des Sozialökonomischen Studienganges am Department Wirtschaft und Politik (DWP). Studienerfolg, Studienverläufe und die Zusammensetzung der Studierendenschaft wurden anhand der Daten des Service-Centers für insgesamt 717 Absolventinnen und Absolventen<sup>1</sup> analysiert. Eine Befragungsaktion für diese Grundgesamtheit lieferte über ausgewertete 283 Fragebögen Informationen zum Verbleib und zur Bewertung des absolvierten Studienprogramms.

Nur 7,3% (= 52) der Absolventen haben den Bachelor-Grad erworben, alle anderen wählten den Diplom-Titel. Weil Studierendenschaft, Studienstruktur, Lehrangebot und Prüfungsbedingungen kaum Unterschiede aufweisen und die 26 Fragebögen für Bachelor keine verwertbaren Ergebnisse gebracht hätten, war eine Gesamtbetrachtung für den Reakkreditierungsantrag sinnvoll und notwendig. Die HWP<sup>2</sup> bot diesen gestuften Studiengang mit einem credit-point-System schon seit längerer Zeit an. Absolventenanalysen für die 90er Jahre konnten deshalb als Vergleichsmaßstab dienen.

Der Studiengang ist traditionell für Berufserfahrene attraktiv. 81% haben eine Berufsausbildung abgeschlossen. Das Durchschnittsalter bei Studienbeginn ist deshalb mit 27 Jahren höher als in anderen Hochschulen und Studiengängen, bemerkenswert ist aber, dass es seit einigen Jahren wieder sinkt, so bei den Studierenden mit Aufnahmeprüfung um drei Jahre in den letzten 10 Jahren. Diese haben noch einen Anteil von ca. 25%. Der Frauenanteil liegt bei 52,5%

Von den vier titelgebenden Studienfächern wird zu ca. zwei Dritteln BWL gewählt, der Rest verteilt sich zu etwa gleichen Teilen auf Soziologie, Wirtschafts- und Arbeitsrecht<sup>3</sup> und VWL. Aufgrund des interdisziplinären Konzepts sind aber die Fachanteile im zweisemestrigen Grundstudium gleich, im Hauptstudium müssen weitere Leistungsnachweise in allen Fächern erbracht werden. Besonders hoch ist der BWL-Anteil bei den ausländischen Studierenden, außerdem sinkt er mit steigendem Alter.

---

<sup>1</sup> Alle Begriffe für Personen, für die es keine verständliche geschlechtsneutrale Form gibt, wurden der besseren Lesbarkeit halber im weiteren Verlauf der Untersuchung nur in der männlichen Form verwandt.

<sup>2</sup> Alle in die Untersuchung aufgenommenen Absolventen haben ihr Studium an der HWP, der „Hamburger Hochschule für Wirtschaft und Politik“, begonnen. Der politische Beschluss zur Auflösung der HWP fiel im Jahr 2003, die Umsetzung erfolgte zum 1. April 2005. Da die Bezeichnung des Studienganges umständlich ist und an vielen Stellen nicht treffend wäre, wird häufig die Abkürzung „HWP“ verwandt. Soweit der Bezug eindeutig in der Zeit nach dem 1.4.2005 liegt, wird die Abkürzung „DWP“ für „Department Wirtschaft und Politik“ genommen.

<sup>3</sup> Im Text und vor allen Dingen in Tabellen wird meist die Abkürzung „Recht“ benutzt.

Die Studiendauer beträgt als mittlerer Wert (Median) 7,2 Semester. Für die Gruppe der Teilzeitstudierenden liegt er bei 8,7 Semestern. Die durchschnittliche Gesamtnote ist 2,12. Die nur geringfügig abweichenden Werte je nach Studienschwerpunktfach sind ein Indiz für eine einheitliche Prüfungskultur. Die Unterschiede in der Gesamtnote zwischen Abiturienten und Aufnahmeprüflingen sind mit 2,19 zu 2,08 gering und in den letzten 10 Jahren gesunken.

Von den Absolventen 2006/2007 haben 16,2% eine ausländische Staatsangehörigkeit. Sie stammen aus insgesamt 36 Nationen.

Die Erfolgsquote (Verhältnis Studienanfänger zu Absolventen) ist in den letzten Jahren gesunken und liegt bei ca. 60%. Ob die aus der Fusion erwachsenen negativen Konsequenzen für Studienorganisation, Hochschulverwaltung und das Lehrangebot dazu beigetragen haben, kann vermutet, aber nicht belegt werden.

Bei der Absolventenbefragung lag der Anteil der Absolventen, die weder Berufsausbildung noch Berufspraxis haben, nur bei ca. 12%. Die Dauer der Berufstätigkeit lag durchschnittlich bei sieben Jahren.

28% waren schon einmal an einer anderen Hochschule immatrikuliert, viele davon haben aber zusätzlich Berufspraxis. Als Gründe für den Wechsel wurden vor allem die besseren Studienbedingungen und die kürzere Studiendauer angegeben.

73% der Absolventen üben jetzt einen Beruf aus. Ca. 17% studieren weiter, mehrheitlich an einer anderen Hochschule. 3,6 % sind arbeitslos gemeldet, bzw. arbeitssuchend, 2,5% haben ihren Schwerpunkt in einer Tätigkeit im familiären Bereich und 3,6 Prozent haben eine sonstige Tätigkeit angegeben.

Bei den Betriebswirten ist der Anteil der Berufstätigen ca. 7 Prozentpunkte höher und bei den Weiterstudierenden entsprechend niedriger. Die Weiterstudienquote bei Männern ist doppelt so hoch wie bei Frauen. Im familiären Bereich sind nur Frauen tätig.

Die erfragten institutionellen Tätigkeitsfelder und Branchen sind sehr vielfältig. Die Heterogenität ist ein Spiegelbild der vom Studiengang vermittelten vielseitigen Ausbildungsprofile. Im Verhältnis zu früheren Absolventenstudien sind die Anteile der

Beschäftigten im Verwaltungsbereich und bei Organisationen ohne Erwerbscharakter zurückgegangen. Ca. 80% arbeiten in der Metropolregion Hamburg, 37% in Unternehmen/Organisationen mit weniger als 100 Beschäftigten.

Hinsichtlich der Hierarchieebenen ordnen sich 27% der Probanden der Leitungsebene zu. Gut 30% üben eine qualifizierte Sachbearbeitertätigkeit aus. Mit einer Stabsstelle oder Assistententätigkeit wurden 16% betraut. 15% sind freiberuflich oder selbständig tätig. Bei den Selbständigen ist der Anteil der Absolventen mit längerer Berufspraxis besonders hoch, bei den Assistenten/Stabsstellen dominieren die Berufsanfänger.

Das mittlere Jahreseinkommen der Absolventen liegt in der Klasse 35000 bis 40000 € Geschlechtsspezifische Unterschiede sind vorhanden. Obwohl die Anteile auf der Leitungsebene nur geringfügig differieren, sind die Männer in den oberen drei Einkommensklassen eindeutig überrepräsentiert.

Der Übergang in das Beschäftigungssystem war im Vergleich zu den Absolventenjahrgängen 1994 und 1995 leichter. 76% der Berufstätigen hatten keine unfreiwillige Zeit ohne Arbeitsverhältnis, seinerzeit waren es nur 65%. Beim gleichen Arbeitgeber wie vor dem Studium sind 30% beschäftigt. Nur 8% konnten ihre Position nicht wesentlich verbessern.

Wegen der Kriterien für die Einstellung durch den Arbeitgeber wurden 12 Items abgefragt. Die direkt mit dem Studium in Verbindung zu bringenden Items „Abschlussarbeit“ und „Abschlusszeugnis“ liegen weit hinten. Studienfachrichtung und Spezialisierungen haben mittlere Werte bekommen. Dagegen werden die eher persönlichkeitsbezogenen Merkmale „Vielseitigkeit der Qualifikation“ und „Persönliches Auftreten“ sehr hoch gewichtet. Die aus einer heterogenen Studierendenschaft mit vielen Berufserfahrenen und sehr unterschiedlichen Biographien resultierenden Lerneffekte dürfen in diesem Zusammenhang nicht vernachlässigt werden.

Die Aufforderung, Positives und Verbesserungswürdiges zu benennen, sollte einer allgemeinen Bewertung des Studienprogramms dienen.

Die Professoren und deren Qualität der Lehre und der Betreuungsintensität wurden - wie zu erwarten - unterschiedlich bewertet. Doch per saldo sind die positiven Rückmeldung sehr be-

merkwürdig. Sie bestätigen frühere Befragungen und externe Rankings, wonach sich der Lehrkörper in besonderer Weise um die Lehre kümmert (auch wenn bei den negativen Kommentaren das Alter der Professoren nicht unerwähnt bleibt). Kritische Anmerkungen dürfen trotzdem nicht vernachlässigt werden, sondern sollten in kleinteiliger Vorlesungskritik und Lehrevaluation aufgearbeitet werden. Interdisziplinarität des Studienkonzeptes und gute Studienbedingungen sind weitere positive Ergebnisse.

Die Klagen über fehlende Raumkapazitäten sind berechtigt. Teilweise sind sie aber die Konsequenz der vielfach positiv hervorgehobenen Wahlfreiheit bei der Auswahl der Kurse.

Beim Service-Center werden die Öffnungszeiten kritisiert, aber auch Organisation und Serviceorientierung. Von Probanden wird die geringe Personalausstattung moniert. Angesichts der für eine Hochschulverwaltung ungewöhnlich häufigen positiven Anmerkungen ist zu fragen, ob die Fusion der HWP mit der Universität hier besondere Spuren hinterlassen hat.

Beachtenswert sind die sehr häufig benannten positiven Wirkungen der Heterogenität der Studierendenschaft. Das unterschiedliche Alter und die Berufserfahrung der Kommilitonen, die „Mischung unterschiedlicher Charaktere und Biographien bei den Studierenden“ geben nach Meinung der Befragten „neue Impulse“ und „die Inhalte werden durch Einfließen von Lebenserfahrungen älterer Studierender“ bereichert. Die Effekte gemeinsamen Lernens und Diskutierens außerhalb des Vorlesungs- und Prüfungsbetriebs von Hochschulen sollten deshalb bei Studienreformbemühungen einbezogen werden

Die Absolventen haben beurteilt, ob bestimmte Fähigkeiten und Qualifikationen durch das Studium gefördert wurden. Gleichzeitig wurde nach deren Bedeutung für die berufliche Praxis gefragt. Die drei Qualifikationen, bei denen sich die Absolventen am besten gefördert fühlten, sind gleichzeitig die wichtigsten Ziele einer wissenschaftlichen Ausbildung: ‚Fachwissen erwerben‘, ‚Zusammenhänge erkennen‘, ‚über Fachgrenzen hinaus denken‘. Das schriftliche Darstellungsvermögen, das die nächste Stelle einnimmt, ist erforderlich, um diese Fähigkeit kommunizieren zu können.

Beim Vergleich der Intensität der Förderung durch das Studium mit der individuell eingeschätzten Bedeutung für den Beruf ergeben sich bei den Items ‚Verständnis für andere

Kulturen“ und „gesellschaftliche Verantwortung erkennen“ die höchsten in Bezug auf die Förderung durch das Studium „überschießenden“ Werte. Dass „Fachwissen“ in der beruflichen Praxis eine geringere Rolle spielt, deckt sich mit der Einschätzung der Relevanz für die Berufseinmündung. Bei „Zusammenhänge erkennen, herstellen“, dem „schriftlichen Darstellungsvermögen“ und über „Fachgrenzen hinausdenken“ sind die Unterschiede nicht erheblich. Außerdem stehen sie hinsichtlich der von den Probanden erfahrenen Förderung durch die Hochschule an der Spitze. Dann wird „theoretisches Wissen auf Praxisprobleme anwenden“, „im Team arbeiten, kooperieren“ und „schöpferisch, innovativ denken“ als relativ wichtig für die Berufspraxis eingeschätzt. Bei der Förderung durch die Hochschulausbildung liegen diese Qualifikationen eher im hinteren Bereich. Dieses Ergebnis kann Anregungen für die Studienreformatarbeit geben. Mehr Arbeit in Projekten böte sich als Antwort an.

Beim „mündlichen Darstellungsvermögen“ ist die Differenz zwischen der empfundenen Förderung durch das Studium und der Bedeutung für den Beruf am größten. Dieses Ergebnis hatten bereits Befragungen der Prüfungsjahrgänge 1994/1995. Das ging seinerzeit einher mit der Einführung von Referaten als Prüfungsform. Allerdings wurde jetzt von Studierenden die Anzahl der Referate in den Kursen teilweise kritisiert.

Mit der Vergabe eines Teilzeitstatus mit höherer Regelstudienzeit und längeren Prüfungsfristen wird versucht, Erwerbstätigkeit oder die Betreuung von Kindern besser mit den Studienbelastungen vereinbar zu machen. Fast ein Viertel der Studierenden nutzt diese Möglichkeit. Die Anteile der Studierenden mit Teilzeitstatus sind bei Frauen, Studierenden mit Abitur und bei Studierenden, die bereits vor dem HWP-Studium in einem anderen Studiengang immatrikuliert waren, höher.

Fazit:

Die Befragungsergebnisse belegen, dass die Ausbildung im Sozialökonomischen Studiengang eine hohe „employability“ vermittelt. Der Übergang in das Beschäftigungssystem gelingt gut, auch hinsichtlich Einkommen und beruflicher Position. Die Bewertung des Studienganges ist positiv, per saldo wird besonders die gute Betreuung und die positive „Atmosphäre“ an einer kleinen Hochschule hervorgehoben. Dabei scheinen Zweifel durch, ob sich das auch nach Verlust der Selbständigkeit der HWP erhält. Bemerkenswert ist der vielfach hervorgehobene Lerneffekt durch Kommilitonen mit längerer Berufspraxis und unterschiedlicher Biographien.